

Originaldokument

© Verlag C.H.Beck

VORWORT

So unterschiedlich wie ihr Schicksal ist auch die Erinnerung an die Grafen Stauffenberg. Während die Namen von Claus und Berthold in der Geschichte des deutschen Widerstandes bis heute lebendig geblieben sind, geriet der ihres Bruders Alexander schon bald nach seinem Tode in Vergessenheit. Dabei schien auch Alexander von Anfang an besonders privilegiert zu sein. In einer angesehenen württembergischen Adelsfamilie aufgewachsen, verfügte er über eine ungewöhnliche Bildung und war sowohl musikalisch als auch literarisch überaus begabt.

Im Alter von 18 Jahren in den Georgekreis, der ihn prägen sollte, aufgenommen und wenig später durch den führenden Althistoriker Wilhelm Weber besonders gefördert, schlug er eine erfolgreiche wissenschaftliche Laufbahn ein. Privates Glück vereinte ihn in einer Ehe mit Melitta Gräfin Stauffenberg – einer Spezialistin auf dem Gebiet der Aerodynamik und zugleich einer der erfolgreichsten Sturzkampffliegerinnen jener Jahre – einer ungewöhnlichen Frau, deren Vater einer großbürgerlichen jüdischen Familie aus Odessa entstammte.

Auch die ersten Kriegsjahre konnte Alexander einigermaßen überstehen: Er wurde zwar zweimal verwundet, stieg zum Artillerieoberleutnant auf, war jedoch wiederholt für längere Zeit zur Wahrnehmung der Pflichten an seinem Würzburger althistorischen Lehrstuhl beurlaubt. Daß er zum Gegner des NS-Regimes wurde,

steht fest; wie weit er in die Attentatspläne eingeweiht war, ist indes umstritten. 1944/5 erfuhr er durch die Hinrichtung seiner Brüder und den Tod seiner Frau, die bei einem Versuch, ihren Mann zu befreien, noch am 8.4.1945 abgeschossen wurde, die schwersten Katastrophen seines Lebens. Sie sollten den damals Mittellosen, der zudem in Würzburg ausgebombt worden war, existentiell erschüttern.

Nach seiner Entlassung aus amerikanischer Gefangenschaft konnte er zunächst nur dank der Hilfe eines kleinen Freundeskreises am Bodensee überleben; erst 1948 nach seiner Berufung auf den Münchner althistorischen Lehrstuhl fand er wieder in ein geordnetes Leben zurück und heiratete in zweiter Ehe Marlene Hoffmann. Durch die Eigenart seiner wissenschaftlichen Lehre und Forschungen blieb seine fachliche Resonanz begrenzt; seine Leistungen sind heute ebenso weithin vergessen wie seine vielfältigen, exponierten politischen Initiativen. Beides ist in der wissenschaftlichen Spezialliteratur über die Brüder Stauffenberg nur selten adäquat berücksichtigt worden.

So hielt es der Verfasser für geboten, mit dieser Studie an Alexander Schenk Graf von Stauffenberg zu erinnern. Dies war ihm nur deshalb möglich, weil er großzügige Hilfe erhielt: An erster Stelle ist hier, wie schon seit langer Zeit, die wissenschaftliche und praktische Unterstützung durch Herrn Dr. Volker Losemann hervorzuheben. Nicht weniger dankbar ist der Verfasser den wissenschaftlichen Gutachtern des Manuskripts, den Kollegen Peter Hoffmann und Stefan Rebenich für ihre wertvollen Vorschläge – obwohl er diese in dem hier gesetzten Rahmen nicht immer ausführlich berücksichtigen konnte.

Für vielfältige Unterstützung und kontinuierlichen Austausch bleibt er dem George- und Berthold Stauffenberg-Spezialisten Wolfgang Graf Vitzthum verpflichtet, Herrn Dr. Christian Hartmann vom Münchner Institut für Zeitgeschichte für wichtige Informationen und die Bereitstellung von unbekanntem Primärquellen. Unterstützt wurde das Vorhaben auch durch die ehemaligen Schüler Stauffenbergs, Frau Prof. Dr. Ursula Hackl und seinen engen Mit-

arbeiter Herrn Dr. Hans Kaletsch, der mit der Familie bis heute verbunden blieb. Frau Dr. Gudula Knerr-Stauffenberg hat in sehr entgegenkommender Weise die Ausstattung des Buches durch bislang unbekanntes Bildmaterial gefördert, wofür ihr besonderer Dank gebührt.

Das Buch wurde schließlich durch das qualifizierte Lektorat des Beck-Verlages realisiert: Neben Frau Andrea Morgan, Lektoratsassistentin, ist der Autor sowohl Frau Agnes Luk, die mit Korrektur las und das Personenregister erstellte, als auch Frau Manuela Schönecker, der zuständigen Herstellerin, verbunden.

Ganz besonders gilt dies jedoch gegenüber dem Lektor, Herrn Dr. Stefan von der Lahr, der sich in ungewöhnlicher Weise für das Projekt engagierte. Auf seine Initiative geht die Aufnahme eines Gesprächs mit Frau Dr. Gudula Knerr-Stauffenberg zurück, die erstmals Alexanders Familienleben vermittelt. So wurde er zu einem Mitgestalter des kleinen Buches.

Marburg, im Winter 2007

Karl Christ

Originaldokument

© Verlag C.H.Beck

I EINLEITUNG

Jede Darstellung von Leben und Werk Alexander Schenk Graf von Stauffenbergs (15.3.1905–27.1.1964) muß primär auf dessen direkt oder indirekt autobiographische Texte – Dichtungen, Prosaschriften und Vorträge – gründen.¹ Sie setzen mit dem Nekrolog für Woldemar Graf Üxküll-Gyllenband² aus dem Jahre 1943 ein, erreichen dann einen Höhepunkt mit der Erinnerung an Stefan George einerseits,³ seine erste Frau Melitta Gräfin Stauffenberg und seine hingerichteten Brüder, die großen «Täter», andererseits.⁴ Diese Werke der Dichtkunst stammen überwiegend vom Ende des Krieges, während Stauffenbergs Zeit in Sippenhaft, und aus der Phase persönlicher Erschütterungen nach 1945, als er in denkbar großer Armut in Überlingen am Bodensee lebte.⁵ Die einschlägige Sammlung «Denkmal» ist erst 1964 von R. Fahrner herausgegeben worden.⁶ Weniger bekannt und nur schwer zugänglich sind dagegen Graf Stauffenbergs Ansprachen und Vorträge sowie die politischen Schriften der Münchner Jahre.⁷

Eine frühe Sonderstellung nehmen die Urteile aus dem Georgekreis ein, die 1957 im Rahmen der Boehringer-Festschrift erschienen sind. *Theodor Pfizer*, der spätere Ulmer Oberbürgermeister,⁸ war seit 1918 Klassenkamerad der Zwillingbrüder Berthold und Alexander gewesen; er schilderte in seinem Beitrag «Die Brüder Stauffenberg»⁹ in sehr lebendiger Weise nicht nur die letzten Jahre des Königreichs Württemberg, die Familie und Kindheit der drei

jungen Grafen sowie die Welt des Stuttgarter Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums und dessen Lehrer, sondern hinterließ – differenziert und taktvoll – auch präzise Miniaturen seiner Freunde.

Über Alexander schrieb er: «In ihm stießen die musischen Begabungen zusammen, er konnte stundenlang am Flügel phantasieren, schrieb früh schon Verse und lebte wie kaum einer in Gedichten, die er lange, ehe er in den Kreis Stefan Georges trat, abschrieb und auswendig lernte. In manchem hat er sich schwerer als seine Brüder getan ...» (490).

Nicht weniger bedeutsam sind die Ausführungen des Berliner Bildhauers *Ludwig Thormaehlen*, der zeitweilig eine nicht unwichtige Position innerhalb des Kreises einnahm. In seiner Studie «Die Grafen Stauffenberg, Freunde von Stefan George»¹⁰ entwarf er ein sehr plastisches Bild des jungen Alexander und seiner Ausstrahlung: «Der neunzehnjährige Alexander war seinem Zwillingbruder Berthold im Äußeren in nichts ähnlich. Gleichfalls von hohem Wuchs war er breiter und schwerer. Das mächtige Haupt saß auf einem titanenhaften Körper. Es war nicht so klar und bestimmt profiliert wie das seines Bruders. Doch wirkte er unmittelbar bedeutend. Man hätte einen Musikalisch-Schöpferischen, einen Tondichter in ihm vermuten können. Doch er war Dichter. ...

Bei dem Zutrauen, das jeder auf Grund seiner Offenheit und Gutherzigkeit schnell zu ihm faßte, stellte sich auch zu Alexander ein unmittelbares Einvernehmen von Seiten Jüngerer und Älterer ein. ...

Alexander hing mit tiefer Herzlichkeit und hoher Bewunderung an dem Dichter, einer Bewunderung gespannt zwischen Enthusiasmus und einer Mischung von Scheu und Befürchtung. Die naturhafte Überlegenheit und überherrschende Autorität des Dichters war auch für Alexander unverbrüchlich. ...

Alexander war wie seine Brüder eines Neides, einer Eifersucht nicht fähig, aber Groll und Zorn im Ideologischen konnte er zeigen. Anzuerkennen, zu bewundern, menschliche Werte, wo er sie antraf, zu feiern, war ihm Natur. Offa¹¹ war in der Umgebung des Dichters



Abb. 1 Claus, Berthold und Alexander mit ihren Eltern vor dem Lautlinger Schloß

beliebt. Er fand nie einen Gegner, man liebte sein Herz, seine Innerlichkeit.» (691 f.)

Die wissenschaftlichen Nachrufe, die nach Graf Stauffenbergs Tod (27.1.1964) in den wichtigsten Fachzeitschriften erschienen, dienten – wie üblich – in erster Linie dem Zweck, dessen althistorisches Œuvre in Erinnerung zu rufen. Sie sind in unserem Fall deshalb so bedeutsam, weil sie von Kollegen stammten, die ihn seit langem kannten und stets in enger Verbindung mit ihm geblieben waren – *Joseph Vogt*¹² und *Siegfried Lauffer*.¹³ Vogt, wie der Graf Schüler von *Wilhelm Weber*,¹⁴ hatte ihn bereits in den frühen zwanziger Jahren kennengelernt, ihn 1931 in Würzburg habilitiert und ihn auch weiterhin gefördert. (Die Intensität und Wirkung dieser Verbindung wird nur selten gesehen.)

Vogts Nekrolog bot eine sehr positiv gehaltene Übersicht über Graf Stauffenbergs althistorische Aktivitäten. Er hielt indessen von vornherein fest, daß dieser «ein wesenhaft musischer Mensch (war) und die Begegnung mit dem Genius (*Stefan Georges*) immerfort als das Glück seines Lebens» empfand (202). Doch auch Vogt griff ins Allgemeine aus: «Es mag sein, daß die Wissenschaft diesen künstlerischen Menschen nicht ganz auszufüllen vermocht hat.» (203) Doch: «In seiner noblen, unabhängigen Gesinnung unter Kollegen und Studenten zu wirken, war die Freude seines Lebens. So heiter er sein konnte, so freundschaftlich er mit seinen Schülern verbunden war, er bewahrte etwas von der Scheu und Empfindsamkeit des Jünglings. Vielleicht hat er in den letzten Jahren den Hauch der Einsamkeit verspürt – nicht verwunderlich bei einem Geist, der stets das Schöne gesucht hat.» (204)